

KURIER

Entlastung für die Helfer

Hospiz: Eine Welle von Hilfsbereitschaft

Gabi Schnetter 26.01.2022 - 16:50 Uhr



Jetzt ist wieder Ruhe eingekehrt im Hospiz. Über 50 Helfer boten nach dem Corona-Ausbruch ihre Hilfe an und auch das Medieninteresse war groß. Foto: Ralf Münch/Ralf Münch

Nach dem Corona-Ausbruch im Albert-Schweitzer-Hospiz kam eine Welle von Hilfsbereitschaft. Von überall her gab es Anrufe.

Bayreuth – So langsam entspannt sich Heribert Greger, der Geschäftsführer des Albert-Schweitzer-Hospiz' wieder. Über 50 Anrufe habe es gegeben. Alles Menschen, die helfen wollen, dass die Arbeit im Hospiz trotz der Corona-Erkrankungen im Personal weitergeführt werden kann, und vor allem dass keiner der todkranken Menschen verlegt werden muss.

Filmteams vor Ort



Die Anteilnahme, und auch das Rieseninteresse, das die Medien an dem Vorfall zeigten – selbst Filmteams waren vor Ort – hatte Heribert Greger doch überrascht. Etwa zwei Drittel seines Personals waren in den letzten Tagen positiv getestet worden, und auch Gäste, wie die Patienten hier genannt werden, waren infiziert, so dass der Betrieb zusammenzubrechen drohte.

Auch die Führungsgruppe Katastrophenschutz war um Hilfe gebeten worden. Vor allem aber hatte man versucht, über soziale Medien, über Radio Mainwelle und über die Zeitung Helfer zu bekommen.

Und der Erfolg war groß, berichtet Greger. Ein Helfer war bereits in der Nachtschicht eingesprungen und hatte die wenigen noch diensthabenden Mitarbeiter unterstützt.

„Keine weiteren Fälle“

In der Zwischenzeit hat sich die Lage wieder etwas beruhigt, erklärt Greger. „Wir haben keine weiteren Fälle dazubekommen und haben auch Rückmeldung von den Mitarbeitern, die sich in Quarantäne befinden, dass die Symptome nachlassen und sie sich eventuell bereits nächste Woche wieder freitesten können.“ Das sei auch dringend notwendig. „Von der Personaldecke her arbeiten wir momentan an der untersten Grenze.“

„Anspruchsvolle Arbeit“

Seine Mitarbeiter seien derzeit – außer mit der Planung – mit Rückrufen beschäftigt. „Das hier ist eine anspruchsvolle Arbeit,“ erklärt er. Das habe sich bereits im vergangenen Jahr gezeigt, als die freie Stelle für einen Bundesfreiwilligen-Dienstler (Bufdi) nicht besetzt werden konnte.

Erst nach langer Suche sei es gelungen, eine Abiturientin zu finden, die im Januar ihre Arbeit aufgenommen hat, und bis September, wenn ihr Studium beginnt, im Hospiz im Einsatz sein wird.

„Wir müssen mit jedem detailliert reden,“ erklärt Greger. Der Umgang mit dem nahe Tod sei nicht einfach zu bewältigen. Jetzt hofft er, die große Öffentlichkeit, die das Hospiz mit dem Vorfall gefunden hatte, in den Sommer hineinretten zu können, um wieder neue ehrenamtlich Tätige zu gewinnen. „Aber wir müssen da noch viel Aufklärungsarbeit leisten,“ ist er sich sicher.

